



„Mein Mund soll verkündigen
deine Gerechtigkeit,
täglich deine Wohltaten,
die ich nicht alle zählen kann.“

Psalm 71, 15

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

MUSIK AUS DER LUFT

Ein Mann schrieb in seinen Lebenserinnerungen: Es war 1923 oder 1924. Auf dem Schulhof erzählte mir einer, es gäbe Apparate, mit denen man Musik hören könne, die aus der Luft komme. Zuerst lachte ich ihn aus. Aber dann führte mich der Schulgefährte in das Haus seiner Eltern und legte mir den Kopfhörer eines Radioapparates an. Wirklich, ich hörte Musik, Musik aus der Luft! Nun hatte ich keine Ruhe mehr. Kupferdraht wurde über eine Holzrolle zur Spule gewickelt; zur Anschaffung eines Detektors und des Kopfhörers musste ich lange mein Taschengeld sparen. Und endlich war es soweit. Zuerst klappte es nicht. Aber dann hörte ich etwas, ein Rauschen, dann Töne, dann Musik, dann die Stimme des Ansagers. Der kleine Junge aus der Bergarbeiterkolonie war in die Welt des Funks eingedrungen. Mochten noch so viele ungläubig den Kopf schütteln, sie hatten ja keine Ahnung von der neuen Welt, die mir mein Detektorapparat aufgetan hatte. – So ist es mit der Welt Gottes. Sie ist da. Aber der natürliche Mensch hat kein Empfangsgerät für sie. Wem Gott es aber schenkt, der kann hier auf Erden die Stimme Gottes und sein Reden vernehmen. Und gerade darum geht es.

DAS BEKENNTNIS

Rousseau erzählt in seinen Bekenntnissen: „Als junger Mensch wohnte ich in Turin im Hause einer Frau von Vercelli. Aus diesem Hause nahm ich die entsetzliche Last einer Schuld mit, die mir noch nach vierzig Jahren auf dem Gewissen liegt und die, je älter ich werde, desto schwerer auf meiner Seele lastet.“ Er hatte einen Gegenstand entwendet und die Schuld auf das Dienstmädchen geschoben, das dadurch Brot und Ehre verlor. „Ich klagte sie als Diebin an und brachte ein ehrliches und achtbares Mädchen in Schande und Elend. Sie sagte zu mir: ‚Ihr bringt mich ins Unglück; aber ich möchte nicht an Eurer Stelle sein.‘ Die Erinnerung daran steigt oft in den Nächten auf, wie wenn es gestern gewesen wäre. Wohl schlief mein Gewissen eine Zeitlang, aber im Unglück quälte es mich wie nie zuvor. Die Last liegt jetzt noch schwerer auf meinem Herzen, die Erinnerung daran stirbt nicht. Ich muss meine Schuld eingestehen.“

Aber eine eingestandene Schuld ist noch keine vergebene Schuld. Man kann auch an eingestandener Schuld verderben. Die Last muss vom Herzen herunter. Die Sünde muss uns abgenommen werden. Und das kann nur Jesus tun. Hast du vielleicht auch solch eine Schuld in deinem Leben. Darf ich dir der Wegweiser sein, der Wegweiser zu Jesus? Er könnte auch dir deine Schuld abnehmen. Das heißt, wenn du willst.

SPRING INS RETTUNGSBOOT!

Gerd berichtet: Aus Neugier war ich der Einladung eines Schulkameraden zu einem Bibelvortrag gefolgt. Was ich aber da hörte, war ganz anders als meine Erwartungen, sodass mein Interesse geweckt wurde. Am nächsten Abend konnte ich die Stunde kaum abwarten. Und dann kamen die härtesten, aber auch die schönsten 24 Stunden meines Lebens.

Der Prediger hatte von einem untergehenden Schiff gesprochen, auf dem sich ein letzter Passagier an die Reling geklammert hatte, aber sich nicht entschließen konnte, in das wartende Rettungsboot zu springen. Schließlich war es zu spät; das untergehende Schiff riss ihn mit in die Tiefe.

„Spring doch!“, rief der Redner wiederholt in den Saal, „lös dich doch von den unsicheren Planken deines Lebensschiffes, und wirf dich in das ‚Rettungsboot‘: Christus ist dieses Rettungsboot.“

Doch ich wollte nicht loslassen, es erschien mir alles zu unsicher. Aber dann bin ich in der Nacht um halb zwei doch „gesprungen“. Ich habe mich auf meinem Zimmer hingekniet und gerungen: „Herr, nimm mich doch an, ich bin verloren!“ Plötzlich empfand ich, Gott ist da, und er hat dich erhört. Ein tiefes Glück überkam mich, und ich konnte freudig sagen: „Ich danke Dir, Herr, dass du auch für mich gestorben bist!“

Dann begann für mich der Weg mit Jesus als dem Herrn meines Lebens. Es war alles Neuland, und es gab wunderbare Entdeckungen, Freuden, die ich vorher nicht gekannt hatte und die bis heute nicht aufgehört haben. –

„Spring doch“, so möchte auch ich heute jedem Leser zurufen, „lass dich in die geöffneten Arme des Herrn Jesus Christus fallen.“

ABGEZIRKELT

Der offizielle Geburtstag der Königin von England (21. April) stellt ein besonderes Ereignis dar. Lange vor dem großen Moment stehen Tausende an Londons Straßen, um einen guten Blick auf die Kutsche mit der Königin zu ergattern. Vor der Volksmenge aber sorgen die Gardesoldaten für Ordnung. Um den exakten Abstand zwischen den einzelnen Posten zu bestimmen, misst ein Offizier mit einem großen Zirkel die jeweilige Strecke und korrigiert daraufhin den Standort seiner Männer. Als Tourist muss man unwillkürlich über den Mann mit dem Zirkel lachen. Ist es wirklich so wichtig, ob sich jemand einen Meter zu weit links befindet? Doch eigenartig: Die Gardesoldaten lachen nicht. Für sie ist es klar: Wer im Dienst der Königin steht, muss genau wissen, wo er hingehört.

Immer wieder schütteln Menschen den Kopf, wenn sie Christen beobachten. Muss man es so genau nehmen mit Gottes Geboten? Doch hier gilt erst recht: Wer im Dienst dieses Königs steht, will ihm mit seinem Leben entsprechen. Er weiß, wohin er gehört, und das sollen auch andere erkennen.

LASS MICH STILLE WERDEN

„Alle Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.“ 1. Petrus 5, 7

Die Welt ist ein Tränenland und wird es bleiben, solange die Sünde mit all ihren schrecklichen Folgen nicht daraus entfernt ist. Auch den Kindern Gottes bleiben Schmerz, Tränen und Kummer nicht erspart. Aber während die Menschen dieser Welt oft haltlos und ohne Trost dastehen, darf der Gläubige sich darauf stützen, „dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm. 8, 28).

Ein Arzt bezeugte einmal: „Von einigen Ausnahmen abgesehen, gehörten die Menschen, die den wenigsten Sonnenschein, den größten Schmerz und das größte Leid in ihrem Leben hatten, zu den fröhlichsten Menschen, die ich angetroffen habe.“ Das vermag die Gnade Gottes erst recht im Herzen und im Leben eines Gläubigen zu bewirken, dass sein Herz glücklich erhalten bleibt in dem Bewusstsein der Liebe Gottes.

*Lass mich stille werden unter deiner Hand,
auf dein Kreuz zu blicken still und unverwandt.
Nimm mich mit den Sorgen, nimm mich mit der Last,
nimm mich, wie ich komme: am Verzagen fast.
Auf dich leg ich alles, was mir selbst zu schwer,
wenn ich's dir vertrauet, drückt es mich nicht mehr.*

Der Apostel Petrus vergleicht die seelischen Bürden mit greifbaren Lasten und fordert uns auf: „Alle eure Sorgen werft auf ihn!“ Nun wissen wir alle aus Erfahrung, dass körperliche Lasten viel leichter abzuwerfen sind als seelische. Kummer und Sorgen auf Gott, den Unsichtbaren, zu werfen, erfordert Glauben. Dazu ist das tiefe Bewusstsein nötig, dass er die Macht hat, das zu bewirken, was uns am Herzen liegt, und ihn dann walten zu lassen.

DER ABSTURZ EINES MYTHOS

Mit der feierlichen Eröffnung der Schwebebahn in Wuppertal-Elberfeld am 1. März 1901 begann der Siegeslauf eines ebenso einzigartigen wie sicheren Verkehrsmittels. Fortan schlängelte sich der fliegende Zug auf einer Strecke von 13,1 Kilometern an einem Stahlgerüst längs des Wupperverlaufs durch die ganze Stadt. Nennenswerte Zwischenfälle waren nicht zu verzeichnen, sodass das quietschende und krächzende Ungetüm bald als das sicherste Verkehrsmittel der Welt galt.

Am 12. April 1999 jedoch vergaßen Arbeiter bei Ausbautätigkeiten an der Fahrstraße eine Stahlkralle auf den Schienen. Als um 5.45 Uhr der erste Zug die fatale Stelle passierte, entgleiste die Bahn und stürzte 10 Meter in die Tiefe. Fünf Menschen starben, 47 wurden verletzt. Fassungslos und

entsetzt wurde den Wuppertalern bewusst, dass das Undenkbare geschehen war. An diesem Morgen versank der Mythos des sichersten Menschentransporters unwiederbringlich im Flussbett der Wupper. Wie schnell vertrauen wir auf scheinbar verlässliche Sicherungen unseres Lebens! Der Airbag wird schützen, die materielle Versorgung ist selbstverständlich, der Frieden dauerhaft, die Altersversorgung gewährleistet und im Notfall zahlt die Versicherung. Aber ein Restrisiko bleibt. Vollkommene Sicherheit kann niemand garantieren. Wirklich niemand? Wer auf Gott vertraut, kann gelassen in die Zukunft sehen, denn er hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“, (Hebr. 13, 5 und 6). Und zuletzt ist doch vor allem eines wichtig: Dass uns jemand vor dem ewigen Tod bewahren kann.



„Wer auf den Herrn vertraut, ist in Sicherheit.“ Sprüche 29, 25

FOLGEN SIE NIE JEMAND ANDERS?

„Die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen“ (Joh. 10, 4 und 5).

Ein Tourist berichtete, wie er im nahen Osten einmal an einem Brunnen, wo Hirten ihre Schafe tränkten, halt gemacht hatte, um einige Fotos zu machen. „Drei Herden“, so erzählte er, „die drei verschiedenen Hirten gehörten, stießen sich da herum, um an die Steintröge zu kommen, die mit dem begehrten frischen Wasser gefüllt waren. Als ich all diese Schafe sah, wie sie durcheinander trampelten und sich hin- und herstießen, fragte ich mich, wie wohl jeder Hirte seine Tiere wiedererkennen würde. Aber als die Tiere fertig waren mit Trinken, nahm einer der Hirten seinen Stab und rief: ‚Mehn-ah!‘ (Folgt mir!) Sofort setzten sich seine Schafe ab und sammelten sich hinter ihm. Dann rief der zweite Hirte: ‚Mehn-ah!‘, und bald war auch er von seinen Schafen umgeben. Darauf fragte ich den dritten Hirten, ob seine Schafe mir wohl folgen würden. Seine Antwort war einfach: ‚Versuchen Sie es!‘ ich rief: ‚Mehn-ah! Mehnah!‘ Die Schafe hoben die Köpfe, sahen mich (wie es mir schien) erstaunt an, aber nicht eines rührte sich.

„Folgen sie nie jemand anders als Ihnen?“ fragte ich ihn. – „Nie! Höchstens, wenn ein Schaf krank ist; sonst folgt es nie einem anderen.““

Was für eine Gefahr bedeutet das auch für uns, irgendjemand oder irgendetwas zu folgen! Hüten wir uns, auf solche zu hören, die das Glück versprechen oder irgendein Ideal anbieten, aber in Wirklichkeit nur Lügenstimmen sind! Keine Sekte, keine Philosophie oder Wissenschaft kann zum wahren Glück verhelfen. Nur der Herr Jesus Christus kann uns das geben.

DER AUSWEG AUS DEM TEUFELSKREIS DER SORGEN

„**A**uch verkauften sie Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem einer in Not war. . .“ (Apg 2, 45).

„Moment“, möchte ich den Brüdern der Urgemeinde zurufen, „nicht so enthusiastisch! Wovon wollt ihr im nächsten Jahr leben?“ „Das wird sich finden“, würden sie mir antworten; „die Sorge für nächstes Jahr werfen wir auf den Herrn. Jetzt müssen wir den Brüdern in Not helfen. Darum verkaufen wir heute unsere Äcker.“ – Die Sorgen von morgen auf Gott werfen! Das ist der Ausweg aus dem Teufelskreis des Sorgens. Freilich, eins ist dazu nötig: ein ungewöhnliches Vertrauen. Davon geben die Christen der Urgemeinde Zeugnis. Die Gnade und Gabe Jesu Christi hatte ihnen derart das Herz abgewonnen, dass sie diesen schwerwiegenden Schritt mit Freude tun konnten. Uns befällt bei solchen Schritten – auch schon bei kleinen – die Angst: Was wird dann aus uns? Diese Sorge lähmt nicht nur unser geistliches Leben, sondern verhindert von vornherein jede Lösung gemeindlicher oder weltweiter Probleme. Der Glaube an Jesus hat die Glieder der Urgemeinde zum brüderlichen Teilen frei gemacht.

DIE FLUT DER LIEBE CHRISTI

Einer schreibt: Wenn wir als Kinder mit unserem Vater am Ufer des Meeres spielen, machten wir uns manchmal mit den Schifferkähnen zu schaffen, die während der Ebbe am Strand lagen. Ihr schwerer Kiel hatte sich tief in den Sand hineingebohrt. Halb zur Seite gelehnt lagen sie da in schwerfälliger und träger Ruhe. Wir Kinder versuchten, sie aufzurichten und dem Meere zuzuschieben. Aber sie waren uns viel zu schwer. Vater sagte; „Es nützt nichts; ihr müsst warten bis die Flut kommt.“ Das taten wir dann auch. Allmählich kamen die Wellen heran, kleine Wellen, schwache Wellen zuerst. Die plätscherten nur leise unten an den schweren Kahn. Ach, dachten wir, die kriegen es auch nicht fertig! Aber dann kamen sie näher und stiegen höher und rüttelten immer stärker an dem Boot. Plötzlich fing es an zu schwanken. Dann richtete es sich auf. Zuletzt gab es noch einen starken

Ruck. Nun wussten wir, dass der Kiel aus dem Sand herausgerissen war. Jetzt war das Schiffelein frei zu neuer Fahrt. – So liegt auch das Fahrzeug unseres Lebens fest im Sande der Selbstsucht, schwerfällig und in behäbiger Ruhe. Wir kommen erst dann von der Stelle, wenn die Flut der Liebe Christi ihre umfassende, hebende, tragende, bewegende Kraft sich an uns bewährt.

APROPOS PROPHEZEIUNG DER WIEDERKUNFT JESU

„Himmel und Erde werden vergehen aber meine Worte werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern allein der Vater“ (Matth. 4, 25 und 36).

Für das Jahr 1843 hatten die Pittsburger, das ist eine Sekte in Amerika, die Wiederkunft Jesu vorausgesagt. Als die entsprechende Nacht herannahte, verschenkten sie ihren Besitz, ihre Häuser und Ländereien und zogen in weißen Kleidern, mit Lampen und Palmenzweigen in den Händen auf einen Berg. Hier wollten sie Jesus empfangen. Der Morgen kam, aber Jesus nicht. – Dem Wort Jesu zum trotz haben manche immer wieder versucht, den Tag der Wiederkunft Jesu zu bestimmen. Selbst einem gläubigen und gesegneten Mann wie Johann Albrecht Bengel (1687 – 1752) ist dieser Fehler unterlaufen. Er sagte voraus, dass Jesus 1846 wiederkommen werde. Für 1914 hatten die Zeugen Jehovas die Wiederkunft Jesu prophezeit. Als Jesus nicht gekommen war, wurden für 1925 und später für 1931 neue Termine angegeben. Auch der Stammapostel der Neupostolischen Kirche, Johann Gottfried Bischoff, glaubte und verkündigte, dass Jesus zu seinen Lebzeiten erscheinen werde. Er starb am 6. Juli 1960 in einem Karlsruher Krankenhaus. Bis heute versuchen einige, den Tag der Wiederkunft Jesu zu berechnen. Biblische Zahlen werden ausgeschlachtet und vergewaltigt. Sagt Jesus nicht deutlich genug, dass man seinen Tag nicht vorausbestimmen kann? Zwar sind uns Zeichen gegeben, die das Herannahen dieses Tages anzeigen, aber bestimmen kann man ihn nicht. Gott will, dass wir immer bereit sind, seinen Sohn zu empfangen. Bin ich heute dazu bereit?

„Der Missionsbote“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.
Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:
Harry Semenjuk
10024-84 Ave.
Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsemenjuk@thechurchofgod.cc
www.gemeindegottes.org
„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.
Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.

WAS IST DIR LIEB?

Eine alte Frau, die im Leben viel Schweres durchgemacht hatte, musste infolge eines Unfalls auch noch das Liegen im Gips lernen. Langsamem Schrittes ging der Pfarrer zu ihr hinauf, einen Besuch abzustatten. Er suchte nach einem passenden Bibelwort. Wie groß war sein Erstaunen, als ihn die Leidende mit Worten empfing: „Der 116. Psalm, Herr Pfarrer, der 116. Psalm. Tatsächlich hatte sie die offene Bibel vor sich liegen und war gerade dabei, diesen Psalm zu lesen. Insbesondere hatte der erste Vers es ihr angetan: „Das ist mir lieb, dass der Herr meine Stimme und mein Flehen hört.“ „Einer lebendig Eingemauerten“ solches „lieb“. Ist das nicht köstlich? Dass der Herr ihre Stimme hörte, tröstete sie so offenkundig, dass der Pfarrer ihr keinen weiteren Trost zu bringen brauchte.

„Das ist mir lieb, dass der Herr meine Stimme und mein Flehen hört. Denn er neigte sein Ohr zu mir; darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.“

Psalm 116, 1 – 2

Ich denke, wir müssen uns vor der Frau schämen! Was ist uns nicht alles „lieb“! Wie oft hat uns irgendeine „unglückliche Liebe“ an der Nase herumgeführt! Wie oft sind wir durch so etwas innerlich arm und zunichte geworden! Möchte uns doch endlich Gottes gnädige Zuneigung lieb werden, lieber als die vielen Dinge dieser Erden, „die doch bald verzehren sich und zu Staub und Asche werden“. Dann wären wir in den Gipsbetten unserer irdischen Bedrängnisse und Nöte auch getröstet wie jene alte, leidende Frau.

Und nun empfehle ich, den 116. Psalm aufmerksam und innerlich aufgeschlossen langsam ganz durchzulesen.

Ernst Krupka, VLM Verlag (mit frdl. Genehmigung)